



Schwarzbrod

Niederdeutsche Hausblätter

Beilage zum „Neuen Pommerschen Tage-Blatt“

He wull sick mellen / **Vun** **Seine. Grömann**



at is dor günt enermegen bi Va Basse, in Nutt un Schiet un Dred. Dree Johr is de Krieg al an 't Daken, un noch ümmer is keen Eenn afftosehn. Nu heft de Englänner weller wat in 't Rohr. He ward sach bald ankamen mit sien Füersprütten. 't geiht ümmer noch üm Vile. Dor mutt he hin, un dat mutt he hemm, wenn he wat will.

Leutnant Peters is vör in 'n Graben bi sien Lüüd un paßt up, dat se up Posten sünd. He lett nids dör de Finger gahn, dat mutt allens sien Schick hemm. As he trech is, geiht he trüch na sien Vennerstand. 'n beten wat eten, denkt he; 'n beten sitten un grüweln — un denn weller rut.

'n beten sitten un grüweln un den Brees vun Mudder noch mal lesen. Un denn, wenn de Tied recken deiht, of noch 'n paar Wöer an Mudder schrieben. Dat löst denn 'n beten de Bost, denkt he. Dat süht leeg ut in Dütschland, de Mannschaften ward knapp. Nu hebbt se sien Vadder of rutschickt an de Front as Landstormmann. Dor kann Leutnant Peters nich vör trechfamen, dor wüllt sien Gedanken nich vun aff. He kann sick nich denken, dat sien Vadder 'n Soldat affgeben deiht. Schoolmeister up 'n Dörpen mit griese Hoor. „Wodenni Vadder sach to paß is!“ denkt he. „Is man good, dat wi nich tofamen sünd!“

Leutnant Peters kümmt dor nich to, een paar Wöer an sien Mudder to schrieben. He sitt dor un maht sick een Bild vun sien Vadder as Soldat. Un grüwelt noch wieder trüch un denkt doran, dat sien Vadder un he männimal hart mit de Köpp tofamenstött sünd. De Söhn wull sien egen Weg gahn, wull sick ni vun den Olen kummandeern laten, harr sien egen Kopp. Un do is dat tweibraken, dat mant Vadder un Söhn, is tweibraken un ni weller sliakt worrn. De Söhn hett sien Leben in de Fremd söcht un is dor bleben. 't geiht ja good ohn Vadder sien Hülp, wenn de Söhn eers ut de Schiet is. So is dat. — — —

Leutnant Peters kümmt nich wieder mit sien Grüweln. Nemmer weller steiht he bi sien Vadder. Ja, he is ni backen bleben, de Söhn, he is Leutnant worrn un hett wiest, wat he kann Awers dor binnen, dor, wo dat hamern deiht, dor is de Leutnant man lütt. He kann dor nich för trechfamen, dat he sick nich eenig warrn kann mit sien Vadder, un dat sien Vadder nu Soldat is un enermegen an de Front rümstafft in Nutt un Schiet un Dred. Dor kümmt he nich vun aff.

Wat schriwt sien Mudder? Wenn Vadder neeg bi di to stahn kümmt, dennso wull he di besöken. Un wenn 't geiht, wull he mit in dien Kumpanie. — Dat is so recht Mudder ehr Dart. Wat weet se veel, wodenni dat togahn deiht in 'n Krieg? Wenn Vadder neeg bi di to stahn kümmt, dennso wull he di besöken. So as wenn dat nids anners weer, as

mal up Nahwerschopp to gahn. Un wenn 't geiht, will he mit in dien Kumpanie. — — —

De Weg is wied, Mudder, denkt he Un wat schall Vadder bi mi in de Kumpanie? Ja, de Söhn, bün Leutnant, un he, de Dol, is Landstormmann. Dat geiht nich, Mudder! Ja will nids öwer em to leggen hemm. Dat is ja of man blots Snad vun di.

Nu fangt he doch noch an to schrieben an sien Mudder. He will ehr weeten laten, dat allens vergeten wahn schall, wat achter em liggen deiht. Wenn de Krieg man eers toenn is, denn schall sick allens vun sülben weller trechlopen, un dor schall keen Striet un Varm mehr mant Vadder un Söhn wahn. Ne, dat geiht nich mehr. Dat mutt trech. He will of noch an sien Vadder schrieben.

Awer Leutnant Peters friggst Besöt, as he dorbi is, den Brees an sien Mudder to schrieben. Leutnant Wohlers vun de tweete Kumpanie kladdert na sien Vennerstand rin un will em wat vertellen, wat he allens in Vile beleewt hett mit de französischen Deerns. Dat is so veel, dor künn he Böker öwer schrieben. oha, dor is wat los!

Leutnant Peters un Leutnant Wohlers sünd Frünn vun de Realschool her un hebbt sick nu in 'n Krieg wellerfunn. Leutnant Peters hett noch 'n Lütten in 'n Buddel, de schall dor nu an glöben. Dat ward rein warm in den Vennerstand. Wenn dat mal so passen deiht will Leutnant Peters of mal na Vile hen un sick de Deerns ankiefen. Un denn will he of dor un dor hen, 'neem sien Kamerad wahn is, 'neem de smucksten Deerns sünd. Dor mütt se noch mal up anstöten. — — —

Buten is dat still, as wenn keen Krieg meer. Aff un an ward mal een affballert, awer denn slöppt de Krieg weller to. Wenn sick dor wat rögen deiht, ward de Feldwebel sick sach mellen. Blots keen Angst in de Büz, de Muer is taag, dor bitt sick so licht keen hindör.

Rief, dor is de Feldwebel al. Is een Befehl dörgeben worrn Uppassen!

„Süns allens floar, Feldwebel?“

„Uns floar, Herr Leutnant!“

„Na, is good!“

De Feldwebel krüppt weller trüch un lett de beiden Frünn alleen.

„Vertell wieder, Kamerad! De dumme Feldwebel hett merrn in dien Vertelln den Faden affreten — de verdammte Kerl!“

O, dat maht nids, Leutnant Wohlers lett sick nich rutsmiten un is glieks weller merrn mant de Deerns in Vile. De Buddel is lerrig. In 't Schapp steiht noch een. „Wenn nu blots den Gealänner nich dat Fell söken deiht, dat he anfängt, mit Füersprütten uns lütte Fier to stöern!“

„Dor muß gor nich an denken!“ meent de Kamerad un vertellt wieder vun de Deerns.

Dat duert nich lang, do kümmt dor al weller wat an to trupen. Leutnant Peters sien Burfch is dat. „Dor is buten

een Soldat vun een anner Regiment," seggt he, „de wull geern mal mit Herrn Leutnant snaden.“

„Jä heww keen Tied," knurrt Leutnant Peters, „verdamm! noch mal, ick will mien Rauh hemm!“

„Dat em doch luern, bet he swart ward!" meent de Kamerad.

„Wat will he denn?" fragt Leutnant Peters.

„Dor is nicks ut em ruttofriegen. He wull blots mal mit Herrn Leutnant snaden.“

„Wenn he nich weet, wat he will, denn lat em sich dat eers öwerleggn!" knurrt de Leutnant. „Un dormit basta!“

„Nu hder to," seggt de Kamerad, „nu will ick wieder vertellen!“

Un bald is de, de mit den Leutnant snaden will, vergeten. Wat hett he mit de Lüüd vun 'n anner Regiment to friegen. Se hebbit ja sülben Leutnants noog bi sich.

Awer na 'n lüütten Stoot kümmt de Bursch noch mal weller.

„He steiht dor noch ümmer," seggt h, „he rippt un rögt sich nich.“ He seggt, he schall sich bi Herrn Leutnant melln, he is na Herrn Leutnant sien Kumpanie kummandeert.“

„Dennso lat em sich in drie Deubels Namen bi'n Feldwebel melln. Wat geiht mi dat an?“

„Jawoll, Herr Leutnant!“

„Jä will hier nich weller mit so 'n Schiet stöert warnn!“

„Jawoll, Herr Leutnant!“

„So, nu vertell wieder, Kamerad!" — — —

Still is de Nacht, unheemlich still un düster. De Krieg is sach toenn, wo kann dat süns so still wahn? Un liefers is dat, as wenn dor buten wat weer. wat ümmer neeger krupen deh. De Soldaten dor vör in 'n Graben, de staht dor un kiekt un horcht un künnit nicks künnig warnn. Dor driewt sach Gespenster dört Düster, süns kann 't ja nich angahn. —

Awer up eenmal, do geiht dat los. Frierprütten hier un dor. Mutt un Schiet un Dred slüggt in de Luft, as wenn de Deubel los weer. Dat ballert un hujlt döreenanner, kümmt ümmer neeger, meiht as een Leh, weiht as een Fahr, wenn de Swefeldunst na haben stiggt. Rattattatta haut dat Maschinengewehr sien Trummelstöcker dortwüsch. Rattattatta — — — dor steiht de Feldwebel languther hin un steiht nich weller up. Rattattatta — de Leh meiht good. Verdammi noch mal, dat Frier sprütt een in de Dgen. Mit hartneeden Gesicht staht de Soldaten up Posten. Dor is of de Leutnant, de Müß scheef up 'n fiederoden Kopp.

„Paßt up, Kerls, verdamm! noch mal!“

Uemmer heller brennt dat Frier un ritt allns mit, wat ni los un fast is. Dat is een Daken un Sparken un Starben in 'n Graben, een Rieten un Trecken Hei! — springt dat Frier up as een geilen Hengst un ritt Löcker in de Ger, ritt allns mit, wat neegbi is.

„Se kaamt! Se kaamt!“

Rattattatta — — — 'teen in 't Gras biten deiht, denn is nich mehr to helpn, de mutt liggen blieden. Awer 'teen steiht, de steiht up Posten, de is fastwöttelt in de Ger un giwot sich nich. Leutnant Peters steiht öwerall merrn mant sien Lüüd. Rattattatta — dat Maschinengewehr is de beste Leh. Meiht ehr dal! — Ha, dat sitt. Een dütschen Soldat giwot sich nich. Rattattatta — — —

As dat eerste Morgenlicht an 'n Heben anbrennen deiht, is weller allns in Rauh. Dat is een heel swore Nacht wahn, dat kann'n nich anners seggen. Hett hellische Löcker reeten, hier un dor. Aber de Engländer is weller trüchsmeten. — Leutnant Peters steiht noch ümmer merrn mant sien Lüüd un smödt een Zigaret. Nu kann he al weller lachen. Un de Lüüd lacht mit em. „He hett eers mal wdder kreegen, de Engländer!" lacht se un fangt denn an, de Doden na achtern to dreegen. — —

As Leutnant Peters vör in 'n Graben mit sien Arbeit trech is, geiht he trüch na sien Uennerstand; he hett Hunger. Hier un dor, öwerall sünd de engelschen Frierprütten an 't Daken wahn. Neeg bi'n Uennerstand is of allns uteenannerreten. Dat maakt nicks, kümmt allns weller trech, denkt de Leutnant. Unabend is nicks mehr dorvun to sehn.

„Bring' mi wat to eten," seggt he to sien Burschen, „ick heww Hunger!“

Recht wat giwot dat nich, awer de Hunger slüdt nu allns rin.

„Ja," seggt de Bursch, „de Soldat vun 't anner Regiment, de in de Nacht mit Herrn Leutnant snaden wull, hett of gliets een vör 'n Knast kreegen.“

„Wokeen?" fragt de Leutnant. „Wokeen hett een vör 'n Knast kreegen?“

„De Soldat vun 't anner Regiment, de sich bi Herrn Leutnant melln schull.“

„Ach so — ja — — ick kann mi dor nu up besinn'n!" seggt de Leutnant. „So, hett he in 't Gras bieten müßt?“

„Ja, dor liggt he. Jä heww 'n Deek öwer em smeeeten. He kümmt naher mit trüch. Is al 'n olen Mann, paßt meist nich mang uns jungen Kerls.“

„So!" seggt de Leutnant un kruppt na sien Uennerstand rin. He is möd, em fallt de Dgen man so to. He waakt awer gliets weller up, as he dor buten wat snaden hört. De Lüüd sünd dorbi un bringt de Doden na achtern. Un nehmt of den Dlen dor blang den Uennerstand mit.

„Ja," hört de Leutnant een vun de Lüüd dor buter seggn, „de Ole is al hellisch gries un hett Folen vör 'n Kopp as 'n frischplögt Koppel.“

Dat lett den Leutnant nich weller los. Tolekt steiht he up un geiht rut. De Lüüd wüllt jüst wieder mit den Doden.

„Halt!" seggt Leutnant Peters. „Wokeen hebbit ji dor?“

„Is nicks mehr wert!" spaßt een vun de Soldaten.

„Dat is dummen Snack!" seggt de Leutnant. „Wat meenst, wenn dien eegen Vadder dat weer?“

„Oha!" lacht de Soldat. „So slimm is dat ni, Herr Leutnant. Mien Vadder sitt warm in 't Hus!“

„Man to, dat wi wieder mit em kaamt!" seggt nu 'n annern Soldat.

Ger dat se den Doden nu upböern doht, geiht de Leutnant 'n Schritt neeger to un raakt de Deek vun den Doden sien Gesicht, as wenn he noch mal mit em snaden wull. De griese Soldat schull sich ja bi em melln, he harr dor ja lang noog stahn to luern.

Wat is dat? — Knafenbleef ward de Leutnant up eenmal öwer 't ganze Gesicht. He mutt sich fastholen. De Lüüd kiekt em an un weet nich, wat he will un wat se to em seggt schüllt. Wat steiht he dor to kiefen?

„Man to!" seggt de een Soldat weller. „Dat wi wieder kamen doht!“

„Holt!" seggt de Leutnant. „Bring eers de annern Doden na achtern. Leggt düssen solang bi mi in 'n Uennerstand — bet tolekt!“

Snaakschen Leutnant is dat!

„Is dat 'n olen Bekannten, Herr Leutnant?" fragt een vun de Soldaten.

„Ja!" seggt de Leutnant mit swore Stimm. „Faat em nich to hart an, Lüüd!" — —

So, dor liggt he nu. Snaakschen Leutnant is dat! Sitt dor bi den Doden un weent as 'n Kind. Dreemal sünd de Lüüd dor wahn un wulln den Doden halen un em na achtern bringen. Awers ümmer hett de Leutnant ehr weller weg schickt. Een Mann vertellt dat den annern. „Ut unsen Leutnant kann een sich nich mehr klook ut warnn!" seggt se.

Tolekt frigg of Leutnant Wohlers dat to höern. — „Will doch mall sehn, wat mit em los is," denkt he un maht sich up 'n Paß.

Kief, dor liggt de Dode noch ümmer. Un Leutnant Peters sitt blang em un hett den Kopp in bei Hann stütt.

„Wokeen heft du dor denn to Gesellschopp?" fragt Leutnant Wohlers.

„Dat is mien Vadder!" kümmt dat dump un swor trüch. Un denn is Leutnant Peters weller alleen mit sien Doden. — — —

Nacht

Nu keem dei Nacht herup so sach,
Dei Larm un Striet verkläng,
Un still würd of dei fröhlich Mund,
Dei hell sien Leeder süng.

Nu blänkern öwerall dei Stiern
Un folgen lies ehr Bahn,
Un öwer't Dörr, dat slafen geiht,
Gütt sülwern Licht dei Maan.

Jä hew in Andacht miene Hänn'n
För den tausamenleggt,
Dei wiet von mi sien bäten Glück
Mang frömde Minschen söcht.

Rudolf Stehm.

Freiz Begelin ★ Von Rudolf Ziehm

Sei wir en lütt prächtig Minschenkind, as hei tau Welt keem un Mudder Hülpriek em in'n Arm höll un em mit en dässigen Slag nödigte, den irsten Schrie tau dauhn. Dei Mudder lachte den lütten Kirl nah all dei öwerstahr Angst un Rot matt an, dei Vadder war stolt, un dei Mudderschweester freute sid, dat sei tau dei Tantenwürd kamen wir. Sei nehm gar tau in die irsten Johren. Awer denn füng hei an tau quienen, un dei Delleren matten dei trurig Entdeckung, dat dei Rüggenknaten sid nah buten bögte un dat sid dor en richtigen Buckel rutzbildte. Sei müßt woll mal unglücklich fullen sin. Sei hadd of mal, as dei Mudder sid dat entsünn, so furchtbor roart. Awer sei hadden nich wieder acht dorup. „Dat tüßt sid wedder nah den Riewel!“ Dat wir so'n Redensoart bi dei Dörplüd. Sei hadden alle Hän'n vull tau dauhn un können sid um so wat nich wieder kümmern.

Awer dei Mudder keef oft mit en bländig Hart up den Lütten. Sei weer ehr Einzigst un schiente dat uk tau bliewen. Still flöten ehr Tranen, wenn dei Jung dat nich seeg. Wat süll mal ut em warden? Dei Hof brukte starke Glieder un rüftig Arms, as dei Vadder sei hadd. Wer sit up den lütten Besitz hollen wull, müßte stetig tangriepen; frömn Hülp künn hei nich dragen. Wo süll dat eenmal warden? Den Vadder deiht dat Worm leed, hei hadd uk woll denn un wenn een fründlich Wurt för em, awer för gewöhnlich güng sien Og awer em weg, un wenn hei doch eenmal dornah verlangte, sien Hart för Rinnerleiw tau apenboren, denn güng hei tau Dörrp nah sienen Brauder un nehm denn sien fasten, brunen Jungs up dei Schulter un spoßte un dullete mit ehr rüm. Dei höllen dat ut, wenn sei derw anpakt würden, dei lachten un juchheiten dortau. Dat eigen Kind wagte hei kum antaufaten, un mähhlich würd dat Seelenband twischen dei Beiden loferer un loferer. Keem dei Vadder in dei Stuw, keem keen Lachen mehr up den Lütten sien Lippen un kein Luchten mehr in sien Ogen. Un düse Ogen wirn doch so seltsam flor un deip. Dat Kind seeg mit düse Ogen dei Dingen um sik herüm anners an as anner Rinner in sien Deller, seegen so veel, wat sülwst de Groten verborgen weer. Dat wirn keen dode Gegenstände, dei grote Amen mit dei grüna-glasierten hollen Kacheln, wo dat Licht so wunnerbor in speelte, dei oll Badenstaub, in den Größing seten un eins Dags stormen weer, dei Beerboom vör dat Finster, dei dat Kleed wesselte as ne riecke Buersfru dat künn, un dei in Früh-johr utseeg as ne Brut an ehrn Hochtietsdag. Dat all wüßte em veel tau vertellen in dei stillen Stun'n, wo hei alleen weer. Un hei weer veel allein; hei kunn nich deelnehmen an dat lustig Spill von dei Dörpfinner, dat von dei Dörrpstraat in sien Still rinnerklüng. Dat deht em oftmals weih. Sien Kameraden weern Hund un Ratt. Dei legen sien Not nich, in dei ehr Ogen lees hei keen Beduener, dat düttlich up dat Gesicht von dei groten Minschen leeg, wenn sei int Hus keemen un ehr Ogen up em rauhen leten. Sei weer veel allein un sit sülwest äwerlaten; dei Delleren hadden in dei Wirtschaft tau dauhn, un männigmals seeg hei sei blot bi dei Mahltieden. Denn vertellte hei, wat hei mit sien inner Og seihn un mit sien inner Ohr hört hadd. Dei Mudder hadd ehr Lust doran un hürte em verwunnert un glöwig tau. Den Vadder awer keem dat as dumm Lüg vör, hei hadd nids dorför äwrig, wull nids dorvon weiten. Dorüm wagte dei Lütt in sien Gegenwart bald nich mehr dorvon tau reden.

Awer dei Buckel treed immer mehr hervör. Dei lütte Kirl würd ganz vermüßquemt utseihn. Dei Beinen schienten tau lang tau sien, dei Hän'n weern ungewöhnlich dünn un smal, un dei grote Kopp wull schier mang dei Schultern krupen. Dei Paster keem öfters in't Hus, un hei sette dat dörr, dat Frij Begelin in dat Johr, wo hei hadd tau Schaul müßt, in dei Stadt in dat Krankenhaus keem. Sei weer willig hengahn. Sünst strüwen sid dei Kranken von'n Van'n, ehr ward dat nich licht, sid ut dei Uemgewung Iptaurieten un sid von dei Huslüd tau trennen. Awer hei wull gesund warrn. Sei wull in'n Sommer mit dei annern Jungs in dei Bät baden un sid nich schämen wegen sien verkrüppelt Riew, hei wull in'n Winter äwer dat blanke Is glieden un sid freuen äwer siene Kraft. Sei läden em in't Krankenhaus up dat Streckbett, snallten em fast, dat hei sid nich rögen kunn un dat em dei Glieder weih dehden. Sei slagte nich, un dei

Krankenschwester spröt em Maut tau. Em würden Gewichtstücken anhängt, wochenlang. Sei höll ut in den Glowen, dat hei rank un slank warden würd, un dei Dokter wedte dat Hapen in em. Awer allens weer vergebens. Mit truriger Ogen in dat blaß Gesicht keem hei trügg un würd stiller un stiller. Sei weer as ne Plant, de ar dei Wörtel krank is un sid nich mehr erholen kann.

Awer wat Niegs, wat em upfrischen deht, treed in sien Lewen, as hei dat Johr drup tau Schaul keem. Mit grote Ogen seet hei dor un hürte dei Geschichten von den Heiland. Dei würd sien Hapen. O, wenn hei em doch hürte, wenn hei em doch gesund un grad un stark maken deht. Sei würd gewiß nich so undankbor sien as jenne Nägen, dei den Weg nich trügg tau em sünnen, as dei Krankheit von ehr affollen weer. Dei Lütt liehrte bi des' bibelisch Geschicht den Spruch: Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen. Doran let hei dat nich fehlen. Awer em würd kein Hülp. Dei Herr Jesus weer nich mehr hier unnen, un för sien Gebet weer dat woll tau wiet von dei Jrd bet taun Hewen. Wir dei Schaul ut un sien Kameraden tögen mit Lust un Lachen tau Hus, güng he mit sien Mapp mähh-sam achteran.

Sei blew einsam. Sei süll't noch mehr warden. Dei grote Krieg keem, un dei Kriegsrup drügg uk in't Dörr. Uk dei Vadder müßte em folgen. Nu leeg dei ganze Last von dat Huswesen up dei Mudder, un sei hadd't woll nich uprecht hollen künn, wenn dei Schwager in't Dörrp nich rüst g mit taulangt hadd. Awer för den Lütten blew binah gar kein Tied. Un doch weer noch mehr Licht in sien Ogen kamen. Un den Sommernahmiddag, as dei Vadder Affchied nehm, hadd hei sien verkrüppelt Kind tau sik hochhöhr, wat so lang, ach, so lang nich mehr scheihn weer, hadd dat sien, dörr-sichtig Gesicht an siene brune Back drückt, un dei Lütt hadd dei Leiw mit een Glücksgefühl spürt. Sei slöt spärer öfters dei Ogen un dacht an düsen Ogenblick, un een selig Lachen speelte um sien Lippen. Sei hadd den Vadder, un dei Vadder hadd em wedderfünnen. Awer dat Glück verget hei dat Weih, dat dei Affchied bröchte. Sien Phantasie sünn immer niege Nahrung, sien Gefühl würd immer deiper, wenn Korsten un Breiw keemen. Wo leiw schrew dei Vadder, un dei Mudder weer glücklich. Dat grof Gescheihn hadd den Vadder den Sinn ännert, sien Hart weit matt. Em weern de Ogen upgahn för dat Wesentlich, för dat wat Wiertwull in dat Minschenlewen.

Zweimal keem de Vadder up Urlaub. Eenmal taum hiligen Christfest, dat anner Mal in'n Sommer. Sei keem ut dei Sommeschlacht un weer froh, up vierteihn Dag ut dei Höll dor unnen rut tau sien un den Frieden tau Hus tau geneiten. Dei Lütt streckte em dei Arm entgegen ut dei Küßen in sienen Stuhl. Den Vadder brök binah dat Hart, as hei em seeg. Den Weg nah dei Schaul kunn hei nich mehr maken. Sei künn sid blot noch twischen Stuhl un Bett bewegen. Dei lütt Bost weer insollen, un een drögen Hausten quälte em tauwielen. Dei Baden wirn holl, dei Kraft wünn marklich. Wenn buten in de Natur dat Starwen angüng, wenn de Harwst keem, würd dat uk mit em tau En'n gahn, hadd dei Dokter jegg. Sei weer as een welf Blatt, dat de Wind lies von den Boom plückt. Awer sien Ogen hadden ehren Glanz behollen; dat leeg as ne Verklärung up sien blaß Gesicht. Nu weer de Vadder dor! Sei würd em dei Vangewiel verdrieewen; denn Mudding hadd kein Tied, keiner hadd Tied. Dei Lüd in't Dörrp drängte dei Arbeit, sülwst de Rinner müßten helfen. Dei Vadder weer tau rechte Tied kamen; uk sien Arm würd brukt. Uk hei müßte mit tau Feld. Awer hei wüßte Rat. Sei sette sien Jungen in een Handwagen in Beten verpakt un fährte em up't Feld unner den Wepeldurnhulß, dei in Blaut stünn, wo liesing dei Grill zirpen deht un von wo hei den Vadder taukieken kunn, wo hei mit starken Arm den Roggen smeed un Mudding em mit flinke Hän'n bünn. Sei leeg dei Swolken an sid vörbi dörr dei Lust lusen; dei jungen äuwten sid all tau dei lange Reif'. Sei seeg vull Freud den Arebor mit sien Familie up dat Stoppelfeld nah Boggen säuken. Wo weer dat schön! Wir dei Arbeit dahj, fährte ore drög em dei Vadder nah Hus un seet bi em an't Bett, bei dei Abend Schatten dörr dei Kamer krög, un vertellte von dorhinnen, wo dei wille Krieg tomte,

un den Vütten sien Hand bewerte in sienen Vadder sien. Den Vadder ümgeg dor buten dei Dod, dei Dod, dei in dat Bauk, dat em dei Lehrer nielich schickt hadd, as een Knakenmann affbildt wir, dei dei Seiß swüing un all dei Blaumen up dei Wisch affmeichte. Em schudderte. Kunn dei Dod uf den Vadder drapen? Güng hei ut dörrt Dörp, — un kunn hei ut hier intreden? Mit düje Gedanken güng hei ut in sien Dröm üm, as dei Vadder all wedder weg weer. Se leten em nich tau Raub kamen. Dat tehrte an sien Kräft. Morgens funn em dei Mudder oft in Sweit badt. Sei kunn dat Bett nich mehr verlaten.

Dor eins Nachts fohrte dei Mudder ut den Glap tau höchten. Dei Bullmaud schiente hell in dei Kamer. Dei Vütt seet uprecht in't Bett un keef mit wietupreten Ogen nah dei Dör, streckte dei Hand ut un reep: „Vadder, Vadder! Woher di! Dei Knakenmann is dor!“ Denn föl hei in sien Küssen un deht den letzten Atemtog.

As hei tau Graw dragen würd, bröchte dei Breiwdräger dei Nachricht, dat dei Vadder vör een poor Dag bi een Nachtgefecht an dei Somme sollen wir.

Spökeln

Von Otto Schwarz.

Spökelgeschichten heff id mindag girn hört. Moder hett mi mal vertellt, wenn se mi ganz wat besonderes verspraken harr, denn let id keen Ruh, denn müß se wat von't „Spökeln“ vertellen. Un jümmers bün id in mien Vewen dar achteran ween, of mal süllwen wat to „lehn“. Un as id dacht, nu kümmt dat, nu paß nip op, dar weert wedder nicks. Nee doch, dat dörr id egentlich nich seggen, denn bi de Gelegenheit keem id schneller to'n Fru, as id een hebben wull.

Ja weer man ers korte Tied in dat schöne holsteenische Kartdörp, harr awers all mennigen Fründ funn. Harr of schon een mit lange Haar. Vene weer de Dochder von mien Wirtslüd un wi harrn jeden Dag Strit mit anner. Wat'n Wunner, dat wi uns neeger keemen, passen wi doch so schön tohopen as Mann un Fru. Man blots, keeneen dörrw davon wat seggen. Denn weer de Strit allwedder ingang.

Awers Spökelgeschichten, de much Vene of girn hörn. Un so keemt, dat wi jeden Abend irgendwo tosamnen weern un uns all jon Spökelgeschichten vertellen leeten.

An den een Abend weern wi bi den olln Buern Hinnerk togang. Dat duer nich lang, dar harrn wi wedder uns Thema tofaten. Een düchtigen Grog möß uns warm un de dullen Geschichten sorgten wedder vör Awköhlung. Wi weern bi dat „Börutkieken“ anlangt. „Ja,“ sä Buer Hinnerk, „dat is nu so, sowat gift dat. Zi kennt doch all uns'n ole Nachtwächter Klas. Wo mennigmal hett de nich schon vörut seggt, dat dar wat passeern würd „Lüd, Lüd, hüt passeert noch wat,“ dat sünd denn sien Wörr. Hier in uns Kartspill hefft vör lange lange Tid mal Mönchslüd wahnt. Un von düsse Mönche wart Klas nu jümmers een wis, wenn dar wedder jon Unglück in Utsicht is.“ Un nu vertell uns Hinnerk allerhand Geschichten von Klas sien unheemliche Gam.

Vene kreeg jon lütten Schüttelrost un id weer of heel froh, as nu de Gesellschaft opstünn un wi all losmarscheern. Buten weer dat een warme, wunner schöne Nacht. De lütten Sterns blänkerten von Hewen dal. In de Hed süng noch'n Nachtigal. Uenner de grot Lind weern Bank. Wi setten uns noch'n Ogenblick dal. Op de anner Sid leeg de Kart un darneben still un verdröhmt de Karthoff. Dat güng op Meernacht to. Baben in Kartorn weern Uhl bi to schrien. De Mand harr sid achtern Wolk verstemen.

Bums bums, von Kartorn slög de Kloß. Zwöfmal Meernacht Wi seeten musenstill. Doch — wat weer dat? Dröhm wi? Harrn wi to veel Grog drunken oder weer uns Verstandstafsen von all de Spökelgeschichten randösig worn. Dar, of de anner Sid, ut de Kartendöhr, dar keem langsam een rut. Ja, wat denn? Wi schüern de Ogen, kneepen uns in de Arms. Nicks hölp, dat da drömen bleew. Da güng een Mönch, mit'n lange Rutt an. De Kapuz hüng achterdal.

Vene kreeg mi tofaten. „Oh, oh, dat bedüt wat. Lat mi ni alleen, Vewiter, he kümmt op uns dal.“ Un bums, dar harr id se an'n Hals. Harr nich dacht, dat se jon Bangbüß weer. Ja harr dat ja sünst ganz girn, wenn so mal an mien Hals togang weer, awers hier, vör eer'n Vadder un all de annern, nee, dat paß mi garnicht. De annern harrn denn of richtig binah dat „Geipenst“ vergeeten un keeken uns nu an.

Ja mat mi los un güng up den „Mönch“ to. Wull mi öwertügen.

Dar keem de Mand so recht langsam un schön ut de Wolken rut un stell den „Mönch“ in de richtige Latücht. Un wo-keen keem dar to'n Vörschien? — Uns ole Klas Nachtwächter, mit sien olen Weddertragen. De Kapuz hüng richti achterdal. Klas harr jon beeten op de Kartentrepplapen un sid dörrch de Kloß to'n nigen Uemgang wecken laten. He keef uns all jon beeten von de Sied an an sä: „Lüd, Lüd, gah in't Bed, is Slapensiid.“

Dat weer ja god meent. Man nu keem dat dicke Ent. De annern wulln nu weeten, wat mit Vene un mi los weer. Na, dar müssen wi ja mit de Wahrheit rut. Un Venes Vadder, nee, bös weer he nich, de müß noch'n poor Buddeln rop-haln un denn güng de Verlobung los.

Ja, un so bün id dörrch dat Spökeln to'n Fru kamen, schneller as id wull. — — Verdammte Spökeli! . . .

Plattdütsche Predigt

Von A. Brüggemann.

De Kinner gah ton Väen.

Dat is nu werter de Tied, dat de Kinner to'n Pasturen gah in de Kunfermandenstünn. Dat wohrt denn so bet to'n Palmsünndag, wo se insegment ward. Ja heff dat jümmer so schön funnen, wenn in mien Heimat de Lüd sä: „De Kinner gah to'n Väen.“ Dat heet up Hochdütsche „Beten“. Dormit wüllt de Lüd woll seggen, dat dütt ne irnste Tied för de Jungens un Deerns is. Un dat is of so. Ja mütt bi düsse Saß jümmer an unsen goden Frix Reuter denken, de dat in sien Boot „Stromtied“ so nett vertellt, vun den Palmsünndag, as Vining un Mining Rükler un of Hawermann sien Döchting Lowise vun den olen Pastor Behrens insegment sünd un dat so fierlich wör in de Kart un de gode Hawermann an sien Fru dacht, un wie dat so schön weßt wör, wenn se düssen Dag of mit belewt harr . . .

Mag wesen, dat männigeen Vadder of so as Hawermann annern Palmsünndag alleen mit sien Kind to Kart mut, wiel dat Mudder nich mehr dor is. Of umgekehrt mag't wesen, dat se alleen bleben is as Wittfru. — Abers lat wesen, as 't will. Ne irnste Tied is 't un blimt för jedereen, de sien Kind dorbi hett düttmal. Un een groten Dag is 't, wenn se an'n Palmsünndag vör'n Altor stah un singt: „Mein Schöpfer, steh' mir bei!“ Dat is jümmer gewaltig rührsam för de Lüd, un de Dajchendöker kriegt wat to dohn. Wi is of männigmal wat Natts in de Ogen kamen, ob id nu een dorbi harr orrer nich.

Wat sünd de Kinner doch god stellt, de noch jüm ehr beiden Dellern hebbt! Ja meen, jüst in de Kunfermandentied un an'n Palmsünndag ward so'n Kind dat gewohr, wat rechte Dellernleew is. De rechte Lew vun Vadder un Mudder kumt nich blot to'n Vörschien, dat se ehr Kinner versorgt mit Aeten un Drinken, Kleeder un Schoh, Hus un Hoff. Dat is man ne erbärmliche Lew, de wieder nix deiht un kann. Denn wörn de Kinner to nix Väters as ju Peer un Rauh, Offen un Swien. Denn de kriegt of ehr Aeten un Drinken, Hus un Wischen. Blot mit de Kleeder un Schoh stimmt dat nich bi dat Beeh. — Na also, wat Dellernleew is, dat schüllt de Kinner marken. Kriegt jüm malens öfters vör in düsse Tied un redt een poor verstännige Wör mit de Jungens un Deerns. Verstand hebbt se nu all nog dorto. Lehrt hebbt se wat in de School. Kummt man blot dorup an, dat se nu of den goden Willen hebbt, dat to dohn, wat se lehrt hebbt. Wat meent ji, wenn ji abends öfter mal to Lise orrer to Frix seggen dot: Wat heft vundag up in de School orrer in de Kunfermandenstünn? Un Frix un Lise kriegt denn de Böker her un wießt ju dat. Denn hört jüm mal de Sprüchen un Versen af, un wenn se dat butwennig weet, denn seggt: „Mien beste Frix, du wollt doch een goden Jungen wesen un malens een fixen Keerl warrn. Wat? Na, dennso giw di Mäh, dat du 't in 't Leben of deihst, wat Pastur un School-lehrer di lehrt hebbt. Du lehrt nich blot för de Schoolstünn, mien beste Lise, du lehrt för't Leben. Nu, in'n Leben, weest du, dor ward wi nich fragt, ob wi dütt gern dohn wüllt un dat gern laten wüllt. Dor heet dat ganz eenfach: Du müßt! Also holl di an dat, wat du lehrt heft.“ — Meent ji nich, dat ionne gooden Wör Indruck up ju Kinner matt? Meist noch mehr, as wenn Schollehrer un Pastur dat to jüm seggt?